

geäußert, daß das kürzlich entdeckte Complot auf das Leben des Kaisers einfach eine Polizei-Affaire sei. Agenten, welche dieses hörten, verhafteten Giutera. Derselbe wurde zuerst nach der Polizei-Präfectur gebracht und befindet sich gegenwärtig in Mazas. Das Complot soll übrigens viel von seiner Bedeutung verloren haben. Man klagt nicht mehr auf einen Anfang der Ausführung des Complottes. Es sind von der Polizei in Chiffren geschriebene Depeschen an die Angeklagten aufgefunden worden und konnten nicht entziffert werden. — Der Staatsrath hat gestern die Freigebung der Mehrgerei angenommen; doch heißt es wieder, der Kaiser werde die Sache vor den gesetzgebenden Körper kommen lassen. — Seit einigen Tagen haben wieder Verhaftungen Statt gefunden, nämlich ist ein Mann festgenommen worden, der aus Nantes hier angekommen ist und sich „schlechter Absichten verdächtig gemacht“ hat.

In ganz Polen ist die Ernte so außerordentlich reich ausgefallen, daß an vielen Orten die Arbeiter fehlen zum Mähen und Einfahren. Man wird dort, wie es auch in Frankreich und selbst in einzelnen Gegenden Preußens schon geschehen ist, die Soldaten der naheliegenden Garnison requiriren müssen.

Die Gastfreundschaft, welche hochgestellten Persönlichkeiten im Namen von Staaten gewährt und aus dem Säckel der letzteren bestritten wird, kommt, wie bekannt, aus mehr als Einem Grunde gewöhnlich sehr hoch zu stehen. Wahrhaft Fabelhaftes scheint jedoch in dieser Beziehung, wenn dem Ctoile du Danube zu glauben ist, in der Walachei geleistet worden zu sein. Sämmtliche Kosten für Wohnung, Tisch u. s. f. der europäischen Commissare wurden anfänglich vom Lande getragen. Nun läßt sich das genannte Blatt schreiben, daß die Gesamtsumme dieser Kosten sich auf 1½ Million Piaster belaufe. Unter den einzelnen Posten kommen unter anderen 100 Dukaten für Barsamerien zum Gebrauche des türkischen Commissars vor. Man begreift übrigens die Höhe dieser Ziffern, wenn man weiß, daß unter den Ausgaben, welche die einwöchentliche Anwesenheit Kiamil Bey's im verfloßenen Jahre verursachte, nicht weniger als 7000 Piaster für — Erdbeeren figuriren, welche man Kiamil Bey consumiren ließ. Zum Glück für die Walachei dankten die Commissare allsogleich, nachdem sie Kunde von den fabelhaften Kosten erhielten, welche ihr Aufenthalt der Walachei verursachte, für die Fortsetzung einer so kostspieligen Gastfreundschaft.

Man spricht neuerdings von Conflicten zwischen Holland und Japan; ersteres verlangt die Abstellung der vielen erniedrigenden Formalitäten, welche bisher den europäischen Handeltreibenden auferlegt worden sind, und weigert sich bis dahin, der japanischen Regierung die vertragsmäßig zu liefernden Schiffe und Geschütze zu verkaufen, weil, wie man in Holland sagt, man nicht einem künftigen Gegner die Mittel zum Widerstande gewähren wolle. Die indischen Gewässer scheinen somit für lange Zeit der Schauplatz ernstlicher Verwickelungen bleiben zu sollen. Die ganze indische Armee soll vom Geiste der Rebellion angesteckt und 150,000 Mann europäischer Truppen (?) nöthig sein, um Indien zu behaupten.

Die Feststellung der Arbeitszeit bei den Handwerksgefelln.

Anknüpfend an eine vor einigen Monaten im Dr. Anz. enthaltene Anfrage, welche ungefähr so lautete: „Würden die Herren Tischlermeister nicht geneigt sein, die Arbeitszeit von 6—8 Uhr, statt von 5—6 Uhr festzustellen?“ erlaubt man sich im Nachstehenden das Wort in dieser Angelegenheit zu ergreifen und das jetzige Verhältniß der Meister zu den Gesellen überhaupt darzustellen.

Vor allen Dingen scheint das Bedürfniß einer gesetzlichen Regulirung der Arbeitszeit begründet in dem thatsächlichen Verhältniß in welchem gegenwärtig, und zwar vorzugs-

welse im Tischlerhandwerkssache, sich Meister und Gesellen gegenüberstehen und welches zu dem frühern Verhältnisse einen sehr grellen Contrast bildet. Es ist z. B. jetzt so, daß vielen Gesellen gar nichts daran liegt, bei ihrem Meister zu schlafen, sondern sie suchen lieber auswärts unter der Aussicht unbewachten Verhaltens ihr Obdach, da sie auf diese Weise ungenirt den Herrn, wie sie sich dünken, spielen und ihrem Vergnügen nachgehen können, als unter dem Drucke früherer Bestimmungen, wo jeder bei dem Meister schlafen und zur Zeit des Thorschlusses zu Hause sein mußte. Was ist aber davon die Folge? Zunächst nehmen sie es mit dem Aufstehen nicht so genau und kommen deshalb nicht pünktlich zur Werkstätte, die sie stellenweise statt wie früher um 5 Uhr erst gegen 7 Uhr des Morgens aufsuchen. Ja, es giebt Beispiele, daß derartig einlogirte Gesellen erst zu Hause zum Fenster heraus bis gegen 7 Uhr früh ihre Cigarre schmauchen, ehe sie sich bewogen finden, an ihre Arbeit, zu deren Vollendung der Meister sie sehnsüchtigst erwartet, zu gehen. Dazu kommt noch, daß sie in ihren Miethlogis in der Regel einen Haus Schlüssel erhalten, eine Veranlassung für die jungen Leute, bis spät in die Nacht hinein auszubleiben und zu schwärmen und ihre Arbeitskräfte auf diese Weise nicht unbedeutend zu schmälern. Daraus erwächst aber noch ein anderer Nachtheil; denn nicht nur, daß von solchen jungen Leuten weniger Arbeitslust mitgebracht, also auch weniger und dabei schlechtere Arbeit geliefert wird, so stellen sich bei denselben auch größere und mannichfachere Bedürfnisse heraus, die sie durch größere Forderung des Arbeitslohnes, gleichviel ob pro Tag oder pro Stück, zu decken suchen. Besonders ist im Betreff der Stückarbeit, die deshalb eingeführt wurde, daß der geschickte und fleißige Arbeiter einen pecuniären Vorzug genießen möge und andere sich zu gleichem Streben angefeuert fühlen sollen, die traurige Bemerkung zu machen, daß dieser Zweck manchen Arbeitern gar nicht mehr zum Bewußtsein kommt, sondern ihnen oft eine Veranlassung zum gegentheiligen Verhalten wird, indem sie meinen, daß, da ihre Arbeit nach dem Stücke bezahlt werde, der Meister keinen Nachtheil haben könne und es somit ganz und gar in ihrer Willkühr liege, wie sie es mit der Förderung der Arbeit halten wollen. Allein es könnte hier so mancher Meister trübe Erfahrungen beibringen, wo er wegen Nachlässigkeit seines Stückarbeiters die kränklichsten Aeußerungen von den Kunden wegen nicht rechtzeitiger Ablieferung der Arbeit erfahren mußte, und Schreiber dieses hatte gerade Gelegenheit, in der Tischlerprofession Seiten solcher Arbeiter die große Unregelmäßigkeit und Unordnung in Betreff einer bestimmten Arbeitszeit zu beobachten. Da ist weder eine Ordnung im Schlusse der Arbeit vor hohen Fest-, Jahrmärkte- oder andern derartigen Tagen, noch ein geregeltes Wiederbeginnen derselben, und es ist schon vorgekommen, daß Gesellen sich statt am 3. Feiertage, erst am Ende der Festwoche wieder eingestellt haben. Da sollten denn doch, wie dies noch in andern Professionsbranchen der Fall ist, besondere Bestimmungen vorhanden sein, die, ohne die jungen Leute ganz ins Enge zu treiben, doch denselben die allzugroße Willkühr, die nur von Nachtheil für ihre spätere eigene Etablirung sein und bleiben muß, wenigstens einigermaßen beschränkte. — Liegt es aber nicht an jedem Meister selbst? — könnte hierauf Einer fragen — daß er seine Leute nicht besser im Zaume hält? Darauf sei erwidert, daß der Einzelne es um so weniger thun kann, als leider unter den Meistern selbst eine große Unsitte und zwar eine solche eingerissen ist, die an ihrer eignen Verkümmern wesentlichen Antheil hat: ich meine das Weglocken der Gesellen aus anderen Werkstätten. Wenn seine Arbeitskräfte für manche Bestellungen nicht ausreichend scheinen, so genirt sich mancher Meister nicht, auf unrechtem Wege Arbeiter herbeizuziehen und sie seinen Mitmeistern zu entführen, natürlich nur dadurch, daß er denselben bessere Aussichten, d. h. höheren Lohn, größere Ungebundenheit